

Untersuchungen zum Berufsbild des Lehrers

Lemberg, Eugen

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lemberg, E. (1959). Untersuchungen zum Berufsbild des Lehrers. In A. Busch (Hrsg.), *Soziologie und moderne Gesellschaft: Verhandlungen des 14. Deutschen Soziologentages vom 20. bis 24. Mai 1959 in Berlin* (S. 206-209). Stuttgart: Ferdinand Enke. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-160529>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

in einer Zeit, die so vieles weiß, nicht stärker bestrebt ist, in diesen Bereichen mehr zu wissen. Das ist nicht nur durch den eingangs erwähnten antisozialologischen Affekt zu erklären, sondern durch die tief eingewurzelte menschliche Sorge, daß Wissen gerade hier wieder Unruhe schafft, Unruhe und Ärger. Vielleicht läßt es sich gar nicht klarer formulieren, was Sozialforschung der Bildungspolitik bringen soll, als mit dem Wort der Beruhigung über das, was ist, und der Vorbereitung für das, was werden muß.

In der Bildungspraxis ist es nicht beliebt, das Ärger der gesellschaftlichen Erkenntnis auszuhalten. Bei den Soziologen ist es nur zum Teil beliebt, den elfenbeinernen Turm der Theorie und der Empirie zu verlassen. Verzeihen Sie, wenn ich hier von einem doppelten elfenbeinernen Turm spreche, aber Theorie, wie Empirie, bergen die Gefahr in sich, die konkrete Fragestellung, die unser Tag uns bringt, zu vermeiden. Wenn der Jurist nicht mehr weiter weiß, pflegt er seit den Zeiten des römischen Rechts zu fragen: „*quae sit actio?*“ Diese Frage enthält sowohl den Bezug auf das Aktuelle, wie die Konzentration auf das sachlich Wesentliche. Die organisatorischen Voraussetzungen unserer geistigen Existenz sind in Gefahr, wenn wir nicht die überfällige Anpassung unseres Bildungswesens an die gesellschaftliche Situation unserer Zeit vollziehen. Durch den unmittelbaren Kontakt mit dieser Fragestellung kann die Sozialforschung die Vitalität erhalten, die andererseits nötig ist, wenn wir diese Fragestellung überhaupt lösen wollen. Damit könnten wir eine Bildungspolitik entwickeln. Ob die Bildungspolitik zur Bildung führt, ist freilich nicht nur von der Politik abhängig.

EUGEN LEMBERG

Untersuchungen zum Berufsbild des Lehrers

An der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt/Main, ist eine Reihe von Untersuchungen zur Soziologie des Lehrers angelaufen. Solche Untersuchungen bedürfen der Vorbereitung durch eine sozialgeschichtliche und Umweltanalyse. Die Voraussetzungen zu einer solchen Analyse sind in einer vierjährigen Tätigkeit an einem Lehrerfortbildungsinstitut und in der Schulbehörde, in Hunderten von planmäßigen Gesprächen mit Lehrern aller Schularten und Ausbildungsgrade gewonnen worden.

Die Berufsgruppe der Lehrer ist erst im Stadium der Ausformung, einmal weil es verschiedene Lehrergruppen mit divergierenden Berufsideolo-

gien gibt, zweitens weil das Berufsbild des Lehrers vom Modell anderer Berufe beherrscht wird. Denn der Lehrerberuf ist erst spät und dadurch zustande gekommen, daß aus einer Reihe primärer Berufe die Teilfunktion der Erziehung und Nachwuchsbildung herausgeschnitten und zur Aufgabe eines neuen Berufes gemacht worden ist. Eine Reihe von Untersuchungen gilt der Wirkung, die diese verschiedenen Berufsmodelle auf Selbstdeutung und Verhalten der verschiedenen Lehrergruppen ausüben.

Ein Berufsmodell dieser Art ist das Modell des Gelehrten, das vor allem den Gymnasiallehrer bestimmt. Es hat aber auch für den Volksschullehrer Bedeutung gewonnen, der in Deutschkunde, Heimatkunde, Biologie, wissenschaftliche Leistungen erbracht hat, die sein Ansehen und Selbstgefühl besser zu begründen vermochten, als seine Erzieherfunktion. Auch der Berufsschullehrer leitet seinen Berufsstolz vornehmlich von seiner Funktion als Techniker, Wirtschaftsfachmann oder Künstler ab. Ein weiteres Berufsmodell dieser Art ist das des Beamten. Der Staat hat dem Lehrer Autorität und Schutz gegen Kirche und Gemeinden gegeben, aber er hat sich ihn auch nach dem Modell des Verwaltungsbeamten zurechtgebogen. Andere bestimmend gewordene Modelle sind das Modell des Jugendführers, in der Jugendbewegung und Schulreform hervorgetreten, in Internatsschulen und Schullandheimen unentbehrlich, im Ausland verbreiteter als im heutigen Deutschland, wo Umfragen die Bevorzugung einer abgrenzbaren Beamten-tätigkeit ergeben. Schließlich dringt das Berufsmodell des Werkmeisters über Berufsschule und Volksschuloberstufe ein. Hier kommt das Erzieherische als nebenberufliche Funktion wieder zur Geltung.

Der Beruf des Lehrers läßt sich nicht auf ein bestimmtes Modell der erwähnten Art einengen. Andererseits hängt das Zustandekommen einer profilierten Berufsgruppe der Lehrer davon ab, wieweit neben diesen Berufsmodellen, sie alle integrierend, eine berufsspezifische Funktion – eben das Erzieherische – zur Grundlage von Berufsideologie, Berufsstolz und Berufsprestige wird. Die zur Ermittlung der Wirkung jener Berufsmodelle eingeleitete Untersuchungsreihe erhält Gegenbilder aus Vorhofstudien, deren eine, den nicht an die Hochschule gehenden Abiturienten gewidmet, zeigt, wie solche Abiturienten die Entwicklung zu Ausbildern, also zum Pädagogischen, in ihrem jeweiligen Beruf als Stuserhöhung empfinden, während die Lehrer ihren Berufsstolz eher von jenen anderen Modellen als vom Pädagogischen selbst ableiten.

Eine andere Reihe von Untersuchungen ist der Ermittlung des Berufstyps der Lehrer gewidmet. Frühere Versuche einer psychologischen oder soziologischen Typologie haben eher die der jeweiligen Epoche entsprechenden Wunschtypen herausgearbeitet als einen zeitlos gültigen oder als Norm aufstellbaren Berufstyp des Lehrers. Darum wurden in einem Arbeitskreis Charakterskizzen verschiedener Lehrertypen entwickelt, die, einem großen

Kreis von Probanden vorgelegt, das Vorherrschen verschiedener Leitbilder in den gegenwärtig tätigen Lehrergenerationen feststellen sollen.

Andere Untersuchungen mehr psychologischer Fragestellung gelten den durch die Berufstätigkeit hervorgerufenen Veränderungen von Charakter, Denkstruktur und Verhalten, Abnutzungserscheinungen und Berufskrankheiten (*déformation professionnelle*).

Wichtig für die Beurteilung des Integrationsgrades einer erst entstehenden Berufsgruppe der Lehrer ist die Untersuchung ihrer Ideologie. Voruntersuchungen zeigen, daß nicht nur jede Schularart ihre eigene Ideologie hat, sondern daß einander – der im Wesen des Pädagogischen begründeten Polarität entsprechend – zwei Berufsideologien gegenüberstehen, die sich zwar mit jenen Ideologien der Schularten nicht decken, aber doch, sie verstärkend und von anderen, auch politischen Motiven verstärkt, innerhalb der Lehrerschaft fronten- und gruppenbildend wirken und die Ausbildung einer den Lehrern gemeinsamen Berufsideologie und damit die Integration der Berufsgruppe der Lehrer hemmen.

Auf der einen Seite jener ideologischen Polarität steht der aus der Aufklärung stammende pädagogische Optimismus der Schulreformbewegung, der – bei aller heute vorgebrachten Skepsis – das Bildungswesen der zivilisierten Welt revolutioniert und wesentliche Voraussetzungen für seine Anpassung an die Bedürfnisse der mobilen Industriegesellschaft geschaffen hat. Auf der anderen Seite das anthropologisch weniger optimistische Gefühl der Verpflichtung einem Erbe gegenüber, zu dem der Zögling emporgebildet werden müsse, was straffe Führung und Auslese einer Elite durch hohe Anforderungen nötig mache.

Dieser Dualismus der Berufsideologie wird – wenn sich auch Schularart und ideologische Gruppe nicht decken und bestimmte Lehrergruppen, etwa die Berufs- und Fachschullehrer das Bild komplizieren – verschärft durch die sozialgeschichtlich verschiedene Herkunft der beiden hauptsächlichen Lehrergruppen: der Gymnasiallehrer und der Volksschullehrer.

Die Volksschullehrer sind aus küsterlichen Funktionen aufgestiegen, die – im ländlichen Bereich noch heute wahrnehmbar – den handwerklichen zugeordnet werden. So sind sie Träger einer Emanzipationsbewegung geworden, mit dem für sie charakteristischen Gesellschaftsbild, dem wiederum eine bestimmte Vorstellung vom Aufbau des Bildungswesens entspricht, und mit dem Wissenschaftsglauben, der aus dem gegen das kirchliche Schulmonopol geführten Befreiungskampf entscheidende Impulse geschöpft hat.

Demgegenüber erscheinen die Gymnasiallehrer als eine Art säkularisierter Klerus. Von jener Emanzipationsbewegung eher bedroht als emporgetragen, konnten sie an deren Ideologie kaum Anteil nehmen. Einem aus dem Neuhumanismus stammenden Bildungskanon verpflichtet, der durch

die industrielle Revolution immer mehr in Frage gestellt wird, befinden sie sich auch ideologisch in einer Verteidigungsstellung, die sie veranlaßt, eine frühere ständische Hierarchie durch eine geistige ersetzen zu wollen.

Der Untersuchung dieser Ideologien und ihrer Abgrenzungen soll die Vorlage von Reizfragen mit Schlüsselcharakter an einer repräsentativen Auswahl von Pädagogen aller Schularten dienen. Sie sind in Voruntersuchungen erprobt worden. Die Aussagekraft der sich ergebenden Stellungnahmen dürfte sich durch eine Kombination mit den Ergebnissen der Erhebungen zum Berufsbild und Berufstyp des Lehrers erhöhen.

Eine Reihe von Untersuchungen widmet sich schließlich einzelnen Lehrergruppen. Eine Reihe anderer betrifft das Verhältnis solcher Lehrergruppen zu anderen an der Erziehung beteiligten gesellschaftlichen Gruppen oder Institutionen, der Kirche, der Eltern etwa.

JANPETER KOB

Untersuchungen zum Berufsbild des Lehrers

Bericht über einige Ergebnisse, zweier empirischer Untersuchungen des Seminars für Sozialwissenschaften, Hamburg, aus denen sich Material zum Berufsbild des heutigen Lehrers ergab. Es handelt sich erstens um eine kleine Erhebung zum beruflichen Selbstbewußtsein des Studienrats und zweitens um eine Untersuchung über das Verhältnis zwischen Elternhaus und Schule. Die Problemstellung geht in diesem Zusammenhang von der grundsätzlichen These aus, daß die Existenz eines besonderen Berufsstandes pädagogischer Fachleute eine historisch einmalige und durchaus moderne Erscheinung darstellt. Es wird auf Schwierigkeiten, die sich aus dem speziell Erzieherischen in der sozialen Rolle des Lehrers ergeben, hingewiesen.

Bei der Untersuchung zum beruflichen Selbstbewußtsein des Studienrats hat sich gezeigt, daß ein großer Teil dieser Lehrer den Vorrang der erzieherischen Funktionen ihres Berufes nicht anerkennt. Eine große Gruppe der Befragten versteht sich primär als Wissenschaftler und hat den Lehrerberuf erst sekundär, nach Aufgabe anderer Berufsziele gewählt. Dieselbe Gruppe lehnt auch eine Pädagogisierung der Ausbildung und damit des Berufsbildes ab, weil für sie damit ein Verzicht auf höhere Prestigeansprüche gegeben scheint. Gleichzeitig versucht man hier auch außerhalb der Schule auf Grund seiner wissenschaftlichen Fachkenntnisse zur Geltung zu kommen, und zwar ausdrücklich mit dem Bedürfnis, „mehr zu sein als bloß Lehrer“ und damit auch in der Erwachsenengesellschaft zu persönlichem Ansehen zu kommen. Während diese Gruppe aus ihrer Haltung ein starkes Selbstbewußtsein entwickelt, ist der Typus des eigentlichen pädagogischen Fach-